Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10.
Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter"
Berdjansk,
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl.
Halbjährlich 3 Rbl.
Monatlich 50 Kop.
Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 87. (207). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 7. (20.) November 1908.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways.
Komfortabel eingerichtete **Einzelnzimmer**. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. — In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft. **Diskrete Abteilung**
Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
Dr. **Leo Gerbilsky**.
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 16 -2 e.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit!

Ausgezeichnetes und billiges Woronescher
Land
ist zu haben von 50 Dessjatinen an und mehr gegen Baaranzahlung von
nur 40 Rubel
pro Dessjatine und der Rest gegen mäßige Zinsen. Näheren Aufschluß erteilt in Chortitza das
Bankkomptoir
10—8 **H. A. Niebuhr & Co.**

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15—1 e.

Dr. J. J. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—7.

Student 6—3
Losew erteilt Unterricht und bereitet, vor in alle Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Auf Wunsch besonderen Unterricht in franz. und lat. Sprache. Ist zu sprechen von 2—4 Uhr nachm. Adresse: Гостинная ул. д. Церкуля, противъ д. Выродова. Bleibt in Berdjansk bis 1. Mai 1909.

Auch wer viel liebt, wird des Liebens müde, wenn er nie einen verwandten Ton wiederklingen hört, wenn das Beste, das er gibt, nirgends eine Resonanz findet.
Professor D. Hauck.

Oberlicht.

Bethania.

Lies: Matth. 17, 14—20

Jesus steigt mit seinen Jüngern vom Berge der Verklärung herunter. Ihre Seele ist noch ganz eingenommen von den Erfahrungen, die sie in der Gemeinschaft ihres Herrn gemacht haben, als er in überirdischer Erscheinung vor ihnen stand und mit Bewohnern des Himmels verkehrte, als der treue Bundesgott der Vater die göttliche Herkunft ihres Meisters und sein Wohlgefallen an ihm bezeugte. Es war ja ihnen auch sonst die Offenbarung aufgegangen, daß ihr Meister „Christus, des lebendigen Gottes Sohn" sei, und sie hatten diesen Glauben feierlich bekannt. (Joh. 6, 69. Matth. 16, 16.) Auf dem Berge der Verklärung aber war ihnen eine Offenbarung zuteil geworden, die — man könnte sagen — auf der Grenze zwischen Glauben und Schauen sich bewegte. Diese Offenbarung hielt ihre Seele noch in heiliger Begeisterung fest, so daß sie des Irdischen kaum wahrnahmen. Da treten sie, vom Berge kommend, unter das Volk, in den alltäglichen Lauf der Welt ein, und was sich ihnen hier offenbart, ist so traurig, so niederdrückend, daß ihre Hände schlaff, ihre Füße schwer werden, ihr Blick sich senkt, ihre Begeisterung schwindet — daß sie ganz ohnmächtig sind. Die traurige, trostlose Erscheinung eines von einem unsauberen Geiste gequälten Menschen, die entmutigten Jünger, die nach einem vergeblichen Versuche, den Unglücklichen im Namen des Heilandes zu heilen, ihr Vorhaben aufgegeben haben, hat die Wandlung bei den Jüngern hervorgerufen und sie ihr Unvermögen dem Elende gegenüber erkennen lassen. Die Jünger haben sich ernstlich um den Kranken bemüht; denn der Anblick desselben und des unglücklichen Vaters hatte sie gerührt. Warum ist denn ihr Bemühen so erfolglos? Um ihres Unglaubens willen, sagt Jesus; denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. (Mark. 9, 23.) Nun muß der Herr selbst hinzutreten und das gute Werk ausführen, das er getan haben will. Wie beschämend für die Jünger! Aber doch tritt neben diese Beschämung die Gewißheit, daß einer mit ihnen ist, der dem Elende steuern kann, dem kein Ding unmöglich ist; denn der Sohn Gottes ist mit vom Berge heruntergestiegen, und er gebietet dem unsauberen Geiste, daß er ausfahren muß.

Am 28. August d. J. wurde, wie ja allgemein bekannt, auf der Allgemeinen Konferenz der geistlichen Vorstände der Mennonitengemeinden über die Gründung einer Anstalt für Epileptische und Geisteskranke beraten. Die Konferenz erklärte zunächst auf Grund der auf den Bruderschaften in dieser Sache gepflogenen Beratungen einstimmig, daß die Gemeinden bereit seien, die Gründung und Unterhaltung solcher Anstalt auf sich zu nehmen. Die Frage, in welcher Weise die Mittel zu beschaffen seien, den gefaßten Beschluß zur ralisieren, wurde dann weiter dahin beantwortet, daß diese durch freiwillige Spenden zusammengebracht werden sollen. Ein edler Sinn fürwahr! Durch selbstauferlegte Opfer wollen unsere Gemeinden ihren unheilbaren Kranken helfen. Wir beten: „Herr, Gott unserer Väter, bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen Deines Volkes!" Unser Bethania soll ein Werk des Glaubens sein. — Als die Konferenz diesen Beschluß faßte, da ging ein Hauch jener Begeisterung durch die Versammlung, von der die Seele der Jünger auf dem Berge der Verklärung ergriffen ward, und wir deuchten uns stark, und gelobten ein Werk der Barmherzigkeit zu stiften, den armen Fallsüchtigen und am Geiste Gestörten eine Zufluchtsstätte zu schaffen, wo sie in rechter Weise gepflegt, versorgt, bewahrt werden sollen. Haben wir aber nicht doch zu viel gelobt? Wenn der Herr auf dem Berge geblieben ist, ja wohl. Denn es ist und bleibt wahr: wenn nicht der Herr selber mit dabei ist, den Glauben stärkt und mehrt, auf den das Werk der Barmherzigkeit aufgebaut werden soll, so wird es darauf hinauskommen. Wir vermögen es nicht hinauszuführen! Worauf es also ankommt für das Gelingen dessen, was wir gelobt haben, das ist die Gegenwart des Herrn. Das zeigt uns der in der obenangegebenen Bibelstelle erzählte Vorgang. Der Vater des fallsüchtigen Knaben mochte über die Jünger eigenartige Gedanken haben, da sie etwas unternommen, was sie nicht ausführen konnten. Aber durch das Dazwischentreten Jesu, der die Heilung seines Sohnes vollbringt, wird er belehrt, daß hinter den Jüngern eine hehre Gestalt voll göttlicher Kraft steht, auf die allein es ankommt.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg, 3. Nov. Reichsduma. Die Sitzung wird um 11 Uhr unter dem Vorsitz Chomjakows eröffnet. Baron Meyendorff berichtet über die Angelegenheit Koljubakin. Krupenski und Graf Uwarow beantragen, die Frage über die Ausschließung an die betreffende Kommission, zu verweisen. Letzterer Antrag dringt beim Ballotement durch. Gegetschkori lenkt das Augenmerk des Hauses darauf, daß die Regierung die Interessen der Bevölkerung des Kaukasus ignoriere und anstatt sozialer und politischer Reformen sich nur auf kleinere Gesetzentwürfe beschränke. Der Redner protestiert gegen ein derartiges Verfahren der Regierung in bezug auf den Kaukasus, welcher gleich den anderen Gebieten die Steuerlast des Staatsbudgets zu tragen habe. (Beifall links.) Timoschkin verweist auf den Umstand, daß 75% der örtlichen Administration aus den Einheimischen bestehe, und daß es an der Zeit wäre, die Russen im Kaukasus nicht länger ihrem Schicksal zu überlassen. (Beifall rechts.) Gegetschkori widerlegt Timoschkins Behauptung und beweist, daß die Mehrzahl der Administration aus Russen bestände, was auch von Sagateljan bestätigt wird. Schließlich wird die Vorlage in der von der Kommission beantragten Redaktion vom Hause angenommen. Hierauf referiert Swenzizki über den Antrag der Verkehrskommission zum Par.

Feuilleton.

Harders.

Erzählung von L. Ulfers.

(Fortsetzung 5).

Harders begann zuerst. Und das ärgerte den Pfarrer auch, weil er nicht gleich etwas hatte beginnen können.

„Herr Pfarrer," sagte Harders. „Ich habe Sie nicht wieder bei mir gesehen, seit Sie vor circa sechs Wochen bei mir waren. Damals meinten Sie mich zurechtweisen zu müssen, wegen dem, was ich Jade getan habe."

„Das weiß ich recht gut, Herr Harders. Ich habe keinen Grund gehabt, Sie wieder zu besuchen. Wir sind das letzte Mal nicht so sehr freundlich auseinander gegangen. Und nach dem Gespräche, das wir damals führten, konnten Sie auch nicht erwarten, daß wir bei der nächsten Gelegenheit wieder so wären, wie wenn nichts vorgefallen wäre, oder daß wir über Kälber und Kühe sprechen würden."

„Es war mir ganz gewiß nicht angenehm, heute zu Ihnen zu kommen, Herr Pfarrer. Aber was recht ist, muß ich tun. Dieser Gang fällt mir sehr schwer. Aber weil der Gang ein rechter ist, muß ich ihn machen. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, Herr Pfarrer. Ich habe den Jade unschuldig verurteilt."

So etwas wie ein Triumpf blitzte jetzt auf in den Augen des Pfarrers. Er fühlte, daß er jetzt größer dastehen werde als Harders. Aber er hütete sich, etwas merken zu lassen. Er schwieg still, daß Harders weiterfahren könne und bereitete sich darauf vor, nun eine Beichte dieses hochmütigen Mannes zu hören.

Und langsam, ganz langsam, wie wenn jemand etwas sehr Unangenehmes zu erzählen hat, so kam jetzt die Erzählung dessen, was Harders seit jener Zeit entdeckt hatte, aus seinem Munde. Er hatte sich in seinem Urteil verleiten lassen durch Umstände und Dinge, die gegen Jade sprachen. Auch hatte Jade, der nun doch schon so lange in seinem Dienste stand, immer so etwas Eigenartiges im Verkehr mit seinem Herrn behalten. Er war nie vertraut mit ihm geworden. Und das hätte er doch schon so lange gekonnt in den vielen Jahren. Aber er wolle nun zugeben, das liege vielleicht in Jade's Charakter. Der Eckel, und der Hütten, das waren die Diebe gewesen. Die hatten in jener Nacht das Boot voll Torf weggebracht zu einem Wirte, bei dem sie ihr Bier und ihren Schnaps zu trinken pflegten. Mit dem Torfe hatten sie ihre große Rechnung bezahlt, die sie seit langer Zeit gemacht hatten. Harders hatte es selbst aus dem Munde der Leute gehört. Sie hatten es ihm zugegeben. Ohne Polizei und Gericht in Anspruch zu nehmen, war er hinter ihre Schliche gekommen. Jade hatte er unschuldig verurteilt. Diese Sünde lag schwer auf ihm.

„Das ist aber nichts für einen Mann aus dem Geschlechte der Harders," spottete Pfarrer Walter. Er konnte den Spott nicht zurückhalten.

„Sie haben Recht, Herr Pfarrer," sagte Harders, und ein dunkles Rot zog über seine Stirne, die dieses Rot noch nicht oft gesehen hatte. „Aber was mich allein angeht, dürfen Sie meinem Geschlechte und meinen Ahnen nicht anrechnen. Die können nichts dafür."

Pfarrer Walter biß sich auf die Lippen. Das hatte er auf jeden Fall dumm gemacht. „Aber," fuhr er dann weiter, „das ist doch auf jeden Fall nichts für einen Mann, der den Namen „der Gute, der Brave der Rechtliche" und was weiß ich, was sonst noch für Namen hat."

„Sie haben Recht, Herr Pfarrer," gab er wieder zur Antwort. Er sagte das ganz demütig. Aber man merkte sehr gut, daß ihm das Rechtgeben gar nicht leicht wurde.

„Ja, und das ist etwas, was nicht mehr so leicht gut gemacht werden kann. Das ist beinahe nicht zu vergeben. Haben Sie sich denn schon einmal in die Lage Jade's versetzt? Was muß der für Seelenkämpfe durchgemacht haben, die ganze Zeit her? Seinen guten Namen haben Sie ihm genommen, und die Liebe seiner Frau haben Sie ihm sozusagen auch vernichtet."

„Sie haben recht Herr Pfarrer," gab er immer wieder zur Antwort. Aber der Pfarrer Walter sah, daß ihm diese Worte von Herzen kamen. Daß es inwendig in ihm kochte vor Ärger und Scham über sich selbst, das sah der Pfarrer auch. Harders konnte es nicht verbergen.

Darum zauderte der Pfarrer auch, dem Manne noch etwas zu sagen. Er fühlte, daß der sich selbst größere Strafen auferlegte, als er gekonnt oder gewollt hätte.

Er wollte fast nicht glauben, daß das Harders, der große, reiche, angesehene Harders war, der da vor ihm saß.

„Fahren Sie fort, Herr Pfarrer, und sagen Sie noch mehr. Ich will es ruhig anhören. Ich habe es verdient," sagte Harders, und er wartete auf das, was der Pfarrer ihm noch sagen würde.

Aber der konnte nicht mehr weiter fahren. Er begriff den Mann nicht mehr. Das war der Harders nicht mehr. Nein, das war der Harders nicht mehr, wieder ihn sich die ganze Zeit vorgestellt hatte.

„Ich habe gemeint, daß der Herr Pfarrer der erste sein müsse, dem ich meinen Fehler eingestehen müsse," begann Harders wieder. „Wie Sie bei mir waren, und mich zurechtwiesen, Herr Pfarrer, vor sechs Wochen ungefähr, wollte ich mir diese Zurechtweisung nicht gefallen lassen. Aber jetzt weiß ich, daß Sie damals Recht hatten, Herr Pfarrer, und ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich diese Zurechtweisung jenesmal wohl verdient habe. Das ist alles, was ich bei Ihnen wollte, Herr Pfarrer. Sonst wollte ich nichts."

(Fortsetzung folgt).

§ 8 des allgemeinen Eisenbahnstatuts. Timoschkin erklärt sich damit nicht einverstanden, worauf ihm der Gehilfe des Verkehrsministers und der Berichterstatter antworten. Nach der Annahme des Antrags bringt Kapustin die Frage über Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den Kirchenschulen und Gründung neuer Schulen auf die Tagesordnung. Um 1 Uhr tritt eine Pause ein. Nach 1 Stunde wird die Sitzung wieder eröffnet. 87 Redner sind vorgemerkt. Um die Kirchenschulen auf den richtigen Grund zu stellen, müsse man, nach der Meinung des Abg. Jefremow, die freien orthodoxen Kirchspiele beleben und wiederherstellen. Natürlich wäre die Reichsduma nicht abgeneigt die Arbeiter auf dem Gebiete der Volksbildung zu unterstützen wenn die Kirchenschule der Kontrolle der Selbstverwaltungen unterständen. Obraszow setzt voraus, daß eine Entscheidung der Duma zugunsten der Kirchenschulen von der Gesamtheit des rechtgläubigen russischen Volkes beifällig aufgenommen werde. v. Anrep erklärt, daß der Verband vom 17. Oktober niemals von seinem Grundsatze abweiche: wo ein Bedürfnis nach Schulen sei, da könne nicht die Rede davon sein, daß eine Schule der nötigen Unterstützung entbehre. (Beifall des Zentrums und rechts.) Ein zweites Axiom für den Verband vom 17. Oktober seien Kirche, kirchliche Verbände und Gemeinschaften, da sie eine Kulturmacht im Staate vorstellen. Der Staat sei verpflichtet, diese Bildungsstätten zu unterstützen. Um 6 Uhr 8 Min wird die Sitzung bis auf Mittwoch 5. November, vertagt.

— Graf D. A. Miliutin feiert am 8. November das Jubiläum seines 75-jährigen Staatsdienstes. Der Graf, der zu den hervorragendsten Staatsmännern der Zeit Kaiser Alexander II. gehört, ist gegenwärtig 93 Jahre alt.

Ausländisches.

Deutschland.

Hamm, 12. November (30. Oktober). Im Bergwerk Radbod der Trierer Bergindrustrie-Gesellschaft entstand in zwei Schächten nachts eine Explosion durch Knallgas. Von 360 Arbeitern, die sich in den Schächten befanden, wurden bis jetzt nur 32 geborgen, die meisten mit schweren Verletzungen, drei tot. In einem der Schächte sind 150 Arbeiter, die als verloren angesehen werden. Von den benachbarten Bergwerken wurden Rettungsabteilungen beordert.

— 13. November (31. Oktober) Die Fortsetzung der Bergungsarbeiten ist für unmöglich befunden worden, man beabsichtigt die Schächte unter Wasser zu setzen; mehr als 200 Bergleute sollen ihr Leben eingebüßt haben.

— 14. (1.) November. Es hat sich herausgestellt, daß bei dem Grubenunglück 360 Bergleute ihr Leben einbüßten. Zur Unterdrückung des Brandes wurden alle Zugänge zu den Schächten vermauert.

— Der Handelsminister ist hier eingetroffen. Der Berliner Magistrat hat 10.000 Mark zum Besten der Geschädigten angewiesen. Die Kölner Zeitungen drucken Aufrufe und sammeln Spenden für die Familien der Verunglückten.

— Es hat in Reichstagskreisen Mißbilligung hervorgerufen, daß der Kaiser am ersten Tage der Debatten den Luftballon des Grafen Zeppelin besichtigte, statt in Berlin zu weilen. Der Abg. Schrader, der für die freisinnige Vereinigung das Wort ergriff, sagte: „Das Kaiserinterview sei für die Politiker nicht so überraschend gekommen wie für die naiveren Leute, die den Vorgängen nicht so genau gefolgt wären. Es sei bedauerlich, daß der Kaiser in diesen Tagen nicht in Berlin geblieben sei; er hätte besser getan, statt sich den Luftballon des Grafen Zeppelin anzusehen, hier zu sein und in dieser schwierigen Stunde dem Reichskanzler zur Seite zu stehen." (Lebhaftes: Sehr richtig! Bewegung. Der Präsident erhebt sich. Fürst Bülow rückt nervös hin und her.) Der Redner ersucht den Reichskanzler, dem Kaiser vorzustellen, daß es so nicht weiter gehen könne.

— Neue Steuervorlagen in Deutschland. In der neuen deutschen Steuervorlage erregen namentlich zwei Punkte die Aufmerksamkeit in besonderem Maße. Es sind die Erweiterung der Erbrechte des Staates und die Wehrsteuer. Das Erbrecht der direkten Erben ersten und zweiten Grades ist vollberechtigt und wird nicht angetastet. Das Erbrecht entfernter Verwandten aber geht an den Staat über. Und mit vollem Recht. Es mag ja ein sehr angenehmer Glücksfall sein—wie ein guter Treffer in der Lottorie, wenn einem das Vermögen eines entfernten Verwandten nach dessen Tode zufällt, eines Verwandten, den man vielleicht gar nicht gekannt hat, zu dem man überhaupt nicht in Beziehung stand, von dessen Existenz man vielleicht kaum wußte. Jetzt plötzlich als lachender Erbe den Besitz solch eines entfernten Verwandten zu übernehmen, muß freilich ein annehmbarer Treffer sein! Moralische Berechtigung, sollte man meinen, solch ein Erbe zu erhalten, hat aber eigentlich nicht der „zufällige Verwandte", sondern die ganze Gemeinde oder der Staat. Der Sinn dessen, daß der Besitz auf Blutsverwandte vererbt wird, ist doch wohl der, daß unsere Arbeit und Sorge für Kinder, nächste Verwandte und uns nahestehende Personen, nicht durch den Tod gänzlich vernichtet werde, sondern über diesen hinaus denen nutze, denen wir zu Lebzeiten unsere Sorge und Fürsorge widmeten.

Gibt es solche Personen nicht, so ist eben natürlicherweise unser Volk der einzigberechtigte Erbe, sei es der ganze Staat, sei es die Gemeinde, sei es eine uns nahe stehende Angelegenheit, Stiftung etc. etc. Wer keine nahen Verwandten hat, hat ja auch bei uns das Recht, testamentarisch zu diesem oder jenem Zweck, für diese oder jene Person, sein einst erworbenes Vermögen zu bestimmen. Verhältnismäßig selten wird Gebrauch gemacht von der freien Verfügung des Vermögens für den Fall des Todes. In solchen Fällen soll jetzt in Deutschland der Staat eintreten.

Die zweite sympathisch berührende Steuervorlage ist die Wehrsteuer, die als Ergänzungs-Erbschaftssteuer gedacht ist für Leute, die seinerzeit vom Dienst befreit waren und bei ihrem Ableben Vermögen hinterlassen Zwei oder drei seiner besten Jugendjahre dem Dienste des Vaterlandes zu widmen, ist immerhin eine hohe Steuer—und es erscheint durchaus gerecht, Leute, die nicht dienen mußten, einer entsprechenden Steuer zu unterwerfen, sei es, wie in Deutschland, einer Ergänzungs-Erbschaftssteuer, sei es in ausgedehnterem Maße auch geradezu als Ablösung der aktiven Dienstpflicht..

Dr. med. W. Spindler.

Schweden.

Es sind elf Jahre und vier Monate verflossen, seitdem der schwedische Ingenieur Andrée mit seinen Begleitern Strindberg und Fränkel in seinem Ballon „Adler" aufstieg, um von der Däneninsel an der Nordwestecke Spitzbergens aus in kühnem Fluge den Nordpol zu erreichen und zu überfliegen. Abgesehen von einer am übernächsten Tage geschossenen Brieftaube, die noch einen kurzen, schriftlichen Bericht über gute Fahrt brachte, und einer wenige Tage später gefundenen metallenen Schwimmboje, deren Hülse offen und leer war, fehlte seitdem jede Spur von dem Ballon und seinen Insassen. Dieser Tage kam aus Kopenhagen die aufsehenerregende Kunde, daß man das Grab gefunden haben will, in dem Andrée zur letzten Ruhe gebettet wurde. Kapitän Storm vom dänischen Schoner „Juga", der sich am 30. September bei Indian Sicle auf Labrador befand, berichtet, daß Kapitän Chalker des amerikanischen Schiffs „Pelops" auf einer Landtour im nördlichsten Teile Labradors, unweit der Küste von Kap Mugora, ein einfaches Kreuz mit dem Namen Andrée gefunden habe. Unter dem Kreuz fanden sich in der Erde eine Leiche sowie ein Kasten mit Papieren. Der Kapitän entfernte das Kreuz, verweigert aber jede Aufklärung über die Papiere. Die Fundstelle ist vollständig öde und wird selten von Eskimos besucht. Wo die beiden Begleiter Andrées geblieben sind, ist nicht bekannt. Man erwartet, daß die im Kasten enthaltenen Papiere Aufschluß über das Ende Andrées geben werden.

Frankreich

Paris, 16. (3.) November. Am Morgen des 15. November wurde der verewigte Großfürst Alexei Alexandrowitsch einbalsamiert und in der Uniform des Generaladmirals der russischen Flotte auf einem Paradebett aufgebahrt und späterhin eingesargt.

England.

London, 16. (3.) November. Der Agentur Reuter wird aus Peking das Ableben der Kaiserin von China gemeldet.

China.

Der Kaiser von China ist nach einem 10-jährigen Nierenleiden am 1. November gestorben. Der Prinz Tuan ist zum Regenten eingesetzt worden.

Bulgarien.

Wie teuer Bulgarien seine Unabhängigkeit zu stehen kommt, darüber schreibt die bulgarische Zeitung „Denj": „Die ersten Tage des Königreichs waren fröhlich.. Aber schon nach dem ersten Aufschwung stießen wir unerwartet auf eine Klippe und saßen auf einer Untiefe fest, so daß es allen Bulgaren ganz wirr im Kopfe geworden ist. Der erste Schrecken über die Erhöhung des Budgets durch neue Ausgaben für die Zarenkrone trat zurück vor der neuen Gefahr, der des Krieges mit der Türkei. Aber auch nachdem diese Gefahr vorüber war und die dunklen Wolken über Bulgarien sich verzogen hatten, erwies sich die Lage immer noch als keine rosige. Jetzt schreit man von allen Seiten: Geld, Geld, und es scheint, Bulgarien wird der Schuldner der ganzen Welt werden, wie die ganze Welt der Gläubiger der Türkei ist. Für unser Königtum verlangt man von uns nicht weniger als 300 Millionen Lei. Wo sie hernehmen? Freilich, die Franzosen oder Oesterreicher werden sie uns unter Garantie vielleicht der Zölle, geben. Dann aber Adieu Unabhängigkeit—wir werden uns in der Lage Marokkos befinden."

Düna-Ztg.

Stadt- u. Landchronik.

Tiflis, 3. November. Der Statthalter im Kaukasus Graf Woronzow-Daschkow ist mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und von den Amtspersonen den Militär- und Zivilchargen und Vertretern des Adels, Deputationen von Wohltätigkeits- und andern Gesellschaften, den ausländischen Konsuln und der Geistlichkeit empfangen worden. Es wurden Begrüßungsreden gehalten, der Gräfin Blumen und dem Grafen Salz und Brot überreicht.

Jekaterinoslaw. Eine Kommission ist eingesetzt worden, welche die Höhe des Brückenzolls zu bestimmen hat, den man von Fuhren und leichten Gefährten für das Passieren der Eisenbahnbrücke bei Kitschkas erheben will.

— Die Direktoren unserer Mittelschulen haben vom Hrn. Kurator des Lehrbezirks Zuschrift bekommen, entsprechende Maßregeln zu treffen, daß die Schüler die Stunden regelmäßig besuchen.

— Die Nowomoskowsche Semstwo will als erste in Rußland den Versuch machen, die Beförderung der Landpost, welche so lange mit Pferden ausgeführt wurde, per Automobil zu bewerkstelligen. Bei jeglichem Mangel an Chausseen im Nowomoskowschen Kreise (außer von Nowomoskowsk nach Jekaterinoslaw) jedenfalls ein großes aber aussichtsloses Unternehmen.

— In dem russischen Dorfe Scholochowo, Kreis Jekat., fand am 25. Oktober die feierliche Eröffnung des daselbst eröffneten Landwirtschaftlichen Vereins statt. Derselbe hat sich die segensreiche Aufgabe gestellt, den Wohlstand des kleinen russischen Landwirts nach Vermögen zu heben, indem er ihm die Wege zur rationellen Bearbeitung des Bodens zeigt und die Möglichkeit verschafft, seine landwirtschaftlichen Produkte möglichst vorteilhaft zu verkaufen.

Zum Vorsitzenden des jungen Vereins wurde der örtliche Gutsbesitzer H. D. Sudermann einstimmig gewählt. Die Beziehungen der nahe am Dorfe gelegenen Ökonomie Sudermann zu den Bewohnern Schlochows sind immer die besten gewesen, und so erklärt sich auch das große Vertrauen, welches man jetzt dem noch jungen H. Sudermann entgegenbringt. — Jedenfalls ein sehr erfreuliches Zeichen in unserer Zeit.

— Der Ernteertrag des Jahres 1908 im Jekaterinoslawer Kreise. Nach den von der Kreislandschaft eingezogenen Berichten wurde im Kreise ausgesät — Weizen 107,253 Tschtw., Roggen 15,449, Gerste 68,175, Hafer 11.864, Buchw. 164, Hirse 1204, türk. Weizen 9341 und Kartoffeln 15,324 Tsch. Der Erntertrag: Weizen 715,020 Tschtw., Roggen 61,797, Gerste 409,654, Hafer 71,184, Buchweizen 876, Hirse 24,080, Hanf 8372, türk. Weizen 141,115 und Kartoffeln 30,648 Tschtw.

— Von einer unternehmenden Lehrerin weiß die „R. Pr." zu berichten. Diese Dame ist unlängst von einer Reise nach Ost-Sibirien in den Kreis Wetluga zurückgekehrt. Die Bauern ihrer Gegend hatten sie als „Landsucher" (ходокъ) nach dem Amur geschickt, um dort passendes Land zur Übersiedlung für Landarme zu suchen. A. W. Sokolowa, die Lehrerin, hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Sie hat über 2000 Werst in der Amurgegend zu Fuß gemacht und das vollkommen ausgerichtet, was ihr auferlegt war.

Alexandrowsk. Neue eingepfarrte Gemeinde. Durch Erlaß des Ministeriums des Innern vom 8. Sept. d. J. ist der Anschluß der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Orechow im Taurischen Gouvernement an das Kirchspiel Alexandrowsk gestattet worden.

Christl. Volksbl.

Ural. (Diamantgruben). Bis jetzt existierten, wie man annahm, Diamantgruben nur in Südafrika, Brasilien und auf Ceylon. Währenddessen sind mehrmals im Ural, auf den Beresowgruben Diamanten von durchaus reinem Wasser gefunden worden. In der letzten Zeit haben Engländer, die Goldgruben im Ural aufkaufen, nach Angaben der örtlichen Zeitungen, ihre Aufmerksamkeit dem Flüßchen Beresowka zugewandt und eine Bestätigung des Gerüchts über das Vorhandensein von Edelsteinen gefunden. Die Engländer haben ganze Hügel von Sand vorgefunden, die aus den Goldgruben ausgeführt waren und eine ganze Kollektion von Edelsteinen: Rubinen, Saphiren, Smaragden, Amethysten und anderen enthielten. Es sind auch Diamanten gefunden worden, doch übersteigt ihre Größe nicht ein halb Karat. Die Engländer hoffen jedoch, daß sie bei einer regelrechten Bearbeitung der Fundorte von Edelsteinen zu Flözen gelangen werden, die reich an Diamanten sind. Auf den Beresowgruben ist eine Höhle entdeckt worden, die, sobald man dieselbe mit Licht betritt, ein zauberhaftes Bild bietet. Die Wände und, das Gewölbe der Höhle erstrahlen in Millionen Lichtern, die von den unzähligen Edelsteinkristallen: Amethysten, hellrosa Rubinen, Aquamarinen, Topasen und Bergkristallen zurückgeworfen werden. Die Engländer gehen an die Exploitierung der Beresowgruben.

Halbstadt, den 30. Oktober 1908. Heute 4 Uhr morgens ist Herr Neufeld zuhause angekommen. Der arme Mann hat eine schwere Zeit hinter sich, infolge dessen er auch körperlich stark heruntergekommen ist. Sein Ritt von der Ökonomie bis zur ersten Haltestelle dauerte 14 Stunden. Ein Räuber führte N.'s Pferd, während seine Genossen dasselbe nachtrieben. So ging es fort, bergauf, bergab, immer im Galopp. Dann wurde er wieder andern Händen übergeben, und die Reise in demselben Tempo fortgesetzt. Auch hat N. viel durch Hunger und Durst gelitten, seine Nahrung war ja mehr trockene Früchte. Die Befreiung N.'s geschah durch Verrat und zwar von seiten eines Gliedes jener Räuberbande. Dieser Räuber war vom Räuberhauptmann beleidigt und wollte sich dafür rächen. Daher kam er am Abend des 24. Oktober zur Polizei von Petrowsk und erbot sich, dieselbe zu N.'s Gefängnis zu führen. Dieses befand sich in einer Hütte eines 7—8 Werst von Petrowsk befindlichen Auls, bewacht von 3 Personen. Noch in derselben Nacht wurde die Hütte von 50 Soldaten umzingelt. Wie die Räuber dieses bemerkten, fingen sie an durch das Fenster auf die Belagerer zu schießen, und diese taten dasselbe, während N. unter dem Fenster mit einer Burka bedeckt lag. Wie die Räuber sahen, ihre Lage sei unhaltbar, suchten sie das Weite, und N. war frei Er wurde nach Petrowsk gebracht und von hier mit polizeilicher Wache nach Chaßaw-Jurt geschickt. Über N.'s Befreiung verhandelten Tetzlaff, Halbstadt, und N.'s Verwalter Dürksen mit den Räubern. Als Stelldichein war eine Halbstation hinter Petrowsk von den Räubern festgesetzt, und als Kennzeichen hatten T. u. D. große weiße Pelzmützen zu tragen. Nach einigen Tagen vergeblichen Wartens erschienen auch 3 Räuber, die Flinte schußbereit im Arm. Von 40,000 Rbl. war nicht abzuhandeln, selbige sollten Sonnabend unbedingt ausgezahlt werden, widrigenfalls sei N. des Todes. Doch in der Nacht von Freitag auf Sonnabend kam ein Telegramm von Petrowsk nach Chaßaw-Jurt, das N.'s Befreiung anzeigte.

—.

— Auf die Bitte der Terekker Ansiedlung hin, veranstaltete die Halbstädter Wollostverwaltung für dieselbe eine Kartoffel-Kollekte. Das Ergebnis dieser Kollekte war: 5 Waggon Kartoffeln und der größte Teil des zum Transport nötigen Geldes. Heute (30. Oktober) gingen die Kartoffeln zur Station Prischib. —.

Wetterbericht vom Oktober aus Kitschkas (Einlage) am Dnjepr.

Mit warmen Tagen nahm der September Abschied; mit warmen Tagen begann auch der Oktober. Die ersten vier Tage im Oktober hatten ideales Herbstwetter; still, sonnig und warm, am 1. Oktober + 15° R. — der wärmste Tag des ganzen Monats. Die Wintersaaten waren anfangs Oktober in sehr gutem Zustande. Der Regen anfangs September und die warmen Tage am Ende des Monats hatten das Wachstum des Wintergetreides außerordentlich begünstigt. Die Bäume waren zu Anfang des Oktober noch ziemlich gut belaubt. Die leichten Nachtfröste im September hatten dem Laube noch wenig geschadet, nur daß es sich immer mehr gelb färbte. — Nach 5 schönen Tagen wurde das Wetter am 5. regnerisch und regnete mehr oder weniger täglich bis zum 9.; übrigens kein großer Regen. 50 Werst westlich von Kitschkas hatte es am 5. schon ziemlich geschneit. Vom 10. bis 19. hatten wir wieder klares schönes Wetter, aber schon erheblich kälter als zu Anfang des Monats. Während in dieser Zeit am Tage das Termometer mitunter bis + 12 stieg, gab es täglich Nachtfröste. Die Blätter fielen in dieser Zeit sehr ab, so daß zum 19. Oktober die Bäume schon so ziemlich kahl dastanden. — Am 20. Oktober setzte ein rechter Winter ein mit großem Schneegestöber. Die Erde bekam eine ziemliche Schneedecke, am 21. morgens 10 ctm

(4 Zoll) tief. Der Schneefall begann ohne Frost. Nachher kam auch Frost, des Morgens — 9°, aber auch bis—10° ist das Termometer im Oktober herabgesunken. Das Winterwetter hielt bis Ende des Monats an. Wenn es auch am Tage zuweilen taute, so blieben Schnee u. Eis doch bis zum letzten Oktobertage. Auch gabs vom 20. bis 31. etliche Mal Schneefall. Da der Frost nach dem Schnee kam, ist die Erde unter dem Schnee nicht gefroren und dürfte bei eintretendem Tauwetter der Schnee rasch weg sein. —

Auf dem Dnjeperflusse wurden bei den ersten größeren Frösten am 23. und 25. die Schiffe und Getreidegefäße schleunigst in Sicherheit gebracht. Es hatte auch Eile, denn schon am 26. war starker Eisgang. Am 27. blieb das Eis an der Brücke stehen, im kleinen Chortitzer Dnjepr ebenfalls. Der große Dnjepr ist jedoch vom Dorfe Kitschkas bis Alexandrowsk am 31. Okt. noch nicht zugefroren. —

Die Mitteltemperatur des Monats ist, infolge des frühen Winters, nur gering + 3. 2°. Niederschläge hats recht oft gegeben, 6 Mal Regen, 6 Mal Schnee. Vorherrschende Winde waren N und NO, also die kalten; weniger W, S und SW. Klare sonnige Tage gab es 15. — Der diesjährige Herbst ist ein durchaus fruchtbarer zu nennen — zum Unterschied vom vorjährigen. Der Vorwinter kam um eben dieselbe Zeit als auch im vorigen Jahre, dürfte aber den Saaten keinen Schaden tun, da die Erde sofort mit Schnee bedeckt wurde. Vielen ist der verfrühte Winter recht unerwartet gekommen, zumal in diesem Jahre Viehfutter und Brennmaterial knapp sind. In der Steppe fährt man vollständig Schlitten.

Joh. Dyck.

Der Verwaltungsrat des Mennonitischen Schulvereins hat auf der Sitzung am 30. Oktober beschlossen, den Unterricht mit der ersten (IV.) Klasse der projektierten Mittelschule in Halbstadt am 10. November d. J. zu beginnen. Schüler, die in diese Klasse einzutreten wünschen, möchten sich rechtzeitig einfinden. Absolventen von Zentralschulen werden ohne Examen aufgenommen.

Der Verwaltungsrat.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Aus dem Berichte über das Kirchenwesen im 1. südlichen Propstbezirk für das Jahr 1907/08 erstattet von Seiner Hochehrwürden Propst J. Alber auf der Synode zu Kischinew.

II. Das religös-sittliche Leben in den Gemeinden. Ungeachtet des Mangels an Pastoren, läßt sich die Macht des lebendigmachenden Wortes in den Gemeinden doch spüren. Die Bibel ist immer noch in großem Ansehen bei unseren Landleuten, trotzdem es auch unter ihnen solche gibt, die vom Zeitgeist angesteckt sind. Nur sollte das religiös-sittliche Leben, das ja unstreitig vorhanden ist, sich durch mehr Gottesfrische auszeichnen. Wir möchten mehr Früchte sehen. Aber man hört immer wieder aus den Berichten die alte Klage über die Trunksucht mit ihren schrecklichen Folgen, den Geiz, die Härte des Reichen gegen den Armen, die immer sich wiederholende Anzahl von Trauungen gefallener Paare, Vergehen gegen das 7. und 8. Gebot, vereinzelt auch von grober Sonntagsentheiligung. Zu besonders traurigen Erscheinungen gehören 2 Selbstmorde in der Stadtgemeinde A. In der verhältnismäßig nicht großen Gemeinde N. sind sogar 4 Selbstmorde zu verzeichnen. — Von den Gemeinschaftsleuten wird erwähnt, daß sie den vielbeschäftigten Pastoren manche löbliche Hilfeleistung in der Seelsorge erweisen.— Von der ledigen Jugend läßt sich im Allgemeinen nicht viel Gutes berichten. Die große Masse geht im Leichtsinn dahin. Häufige Versäumnis der Christenlehre, dagegen Zusammenlauf der Jugend beiderlei Geschlechts zu Musik und Tanz und ausschweifendem Leben sind an der Tagesordnung. Und nicht nur die Gleichgültigkeit der meisten Eltern ist schuld an der Verwahrlosung der Jugend, auch die Ortsobrigkeit trifft vielfach der Vorwurf, daß sie dem wüsten Treiben untätig zusieht.— Die Jünglingvereine wollen nicht recht gedeihen. Es fehlt den Pastoren hauptsächlich an Mitarbeitern, die an ihrem Teil sich dem wichtigen Werk der Jugendpflege widmeten.--Der Pastor von Klöstitz hält es für bemerkenswert, daß in seinem Kirchspiel Borodino, am 18. Mai d. J. eine Brüderkonferenz stattgefunden habe, an der er auf Einladung der Borodinoer Brüder teilnahm, ebenso die Pastoren Hanson und Jundt. Ungefähr 300 Brüder waren im Schulhaus versammelt. Es wurden Fragen der Lehre und des Lebens der Christen und der Brüder insbesondere verhandelt. Die Zusammenkunft habe Eindruck gemacht und auch manchen Segen gebracht. — Der Pastor-Vikar von Odessa berichtet von einem starken Eindringen russischer Elemente in die deutsche Gemeinde und die oft unlautere Begründung der Übertritte und bemerkte weiter: Sollen solche Übertritte nicht zur bloßen Form herabsinken, so müßte den Übergetretenen auch in ihrer Sprache gepredigt werden. Desgleichen berichtet der Pastor von Nikolajew, daß er fast jede Woche mehrmal von Juden überlaufen wird, die oft in sehr zudringlicher Weise um Aufnahme in die lutherische Kirche bitten. Da es sich aber offenkundig fast ausnahmslos um Leute handelt, die um äußerer Vorteile willen zum christlichen Glauben überzutreten wünschten, habe er niemand zum Taufunterricht angenommen.

(Christlicher Volksbote.)

Eine Aufforderung an die Herren Lehrer. *)

Wenn das liebe Weihnachtsfest herannaht, dann verursacht eine Frage den meisten Lehrern keine geringen Sorgen. Sie lautet: „Wo nehme ich denn diesmal wieder eine genügende Anzahl der üblichen Weihnachtsgespräche für die Weihnachtsfeier unter dem Christbaume her?" Das bekannte Büchlein von Kusserow ist bald ausgefischt, und in den übrigen Sammlungen solcher Gespräche läßt sich überhaupt wenig finden, das für unsere Schulen und Häuser geeignet wäre, und doch verlangen sowohl die Kinder als auch die Zuhörer immer etwas Neues. Wie wäre es nun, werte Kollegen, wenn wir einmal einen Versuch machen würden, einander gegenseitig aus der Not zu helfen. Ich habe wiederholt für meine Schule solche Gespräche verfaßt, und sie gehörten bei der Aufführung immer zu denjenigen, die am meisten gefielen. Woher kam das? Waren sie etwas besser als die anderen? Nein gewiß nicht. Aber sie waren verfaßt von einem Mann, der mit unseren Verhältnissen und mit unseren Kindern auf's innigste vertraut ist. Ich kenne mehrere Kollegen, welche ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben, und wer es bis jetzt noch nie gewagt hat, zu diesem Zwecke den Pegasus zu besteigen, der täte wohl, es zu den bevorstehenden Weihnachten einmal zu versuchen. Es gehört doch eigentlich nichts dazu als Liebe zu den Kindern, das Vermögen, sich in ihre kindliche Denkweise hineinzuversetzen und ein klein wenig Phantasie. Ich möchte den Herren Kollegen folgenden Vorschlag machen. Alle diejenigen, denen es gelungen ist, ein oder mehrere ansprechende Weihnachtsgespräche zu verfassen, möchten solche bald nach Weihnachten ohne Namensunterschrift an den Herrn Redakteur des „Botschafters" D. Epp (vorausgesetzt, daß dieser damit einverstanden ist) einsenden. **) Dieser müßte dann im Sommer eine Kommission von Lehrern zusammenrufen, die die Aufgabe hätte, die eingesandten Stücke zu beurteilen, und die für gut befundenen zu ordnen und einem Verleger zu übergeben. So könnte man leicht eine Sammlung von 100 längeren und kürzeren Gesprächen zusammenstellen, und wir hätten Stoff genug für Jahre. Es könnten allenfalls auch geeignete Stückchen aus anderen Büchern (unverändert oder umgearbeitet) in die Sammlung aufgenommen werden. Ich bin überzeugt, daß kein Lehrer vor den mit der Herausgabe eines solchen Buches verknüpften Mühen zurückschrecken wird — tun wir's doch, um unsere lieben Kleinen zu erfreuen.

G. Löwen.

*) Die Herren Redakteure der „Odess. Ztg." und der „Friedensstimme" werden gebeten, diese Aufforderung auch in ihren geschätzten Blättern bringen zu wollen. G. Löwen.

**) Gerne. D. Epp.

Zur Milderung der Strafe der 6 Großliebentaler.

In Nr. 252 der „Börsenzeitung" (Бирж. Вѣд. II изданіе) findet sich auf Seite 5 folgende Mitteilung: „Aus Odessa. 6 Ansiedler des Dorfes Mariinskoje waren vom Odessaer Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Der Oberkommandierende des Militärs wandelte die Todesstrafe in mehrjährige Gefängnishaft um. Diese Strafmilderung rief einiges Befremden hervor. Nun hat sich die Sache aufgeklärt. Es stellt sich heraus, daß „der nach Mariinskoje abgeordnete Verwaltungsbeamte" durch sein Benehmen der Bevölkerung „gesetzliche Ursache gegeben hat zu Unzufriedenheit, die sich in einem Überfall auf ihn und in einer Durchprügelung äußerte." Nachdem das Gericht dieses festgestellt hatte, verurteilte es zwar, „auf streng formeller Grundlage verharrend", die Angeklagten zur Todesstrafe, reichte zugleich aber auch beim Oberkommandierenden ein Gesuch wegen Begnadigung der Verurteilten ein. General Kaulbars ersetzte dann die Todesstrafe mit einjähriger Gefängnishaft."

Soweit die „Börsenzeitung." Die allgemeine Verbreitung dieser Nachricht ist umsomehr erwünscht, da bisher über den Vorfall in Mariinskoje wenig Licht in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Wahrscheinlich „aus von der Presse unabhängigen Umständen." Das vom Odessaer Militärgericht gefällte strenge Urteil, das seinerzeit ohne jegliche Erklärung in diesem Blatte abgedruckt war, rief in den Kolonien einen allgemeinen Schrei des Entsetzens hervor. Außerdem könnte es den Anschein erwecken, als habe sich der Geist des Aufruhrs auch schon auf die deutschen Kolonien verpflanzt. (Eingeweihtere kannten natürlich den wahren Sachverhalt). Bald erfolgte dann die außerordentliche Strafmilderung durch General Kaulbars. Wieder allgemeines „Befremden". Doch diesmal mehr auf der „andern" Seite. Die obige Notiz der „Börsenzeitung" bringt nun mehr Klarheit in die Sache. Und die Ehre unserer Kolonisten erscheint darnach in einem andern Lichte. „Der Verwaltungsbeamte hatte der Bevölkerung (von Großliebental) gesetzlichen Grund zur Unzufriedenheit gegeben."

F. F.

Eine halbe Million Menschenleben von frühzeitigem Tode gerettet.

Der Molotschnaer Volkskalender für das nächste Jahr, also für 1909, gibt auf Seite 85 einige statistische Angaben über die Sterblichkeit an Tuberkulose, nebst kurzem Hinweis darüber, wie man sich vor der Ansteckung zu hüten hat.

Legen wir diesen statistischen Angaben eine Berechnung darüber zugrunde, wie viel deutsche Kolonisten jährlich in Rußland an Schwindsucht sterben, so finden wir erschreckend große Zahlen. In Rußland gibt es keine zuverlässige Statistik, und eine besondere Statistik über die Häufigkeit der Schwindsucht unter den deutschen Kolonisten läßt sich schon gar nicht zusammenstellen. Um nicht einen Fehler zu begehen, und zu einem Trugschluß zu kommen, dürfen wir aber nicht die preußische Statistik der letzten Jahre zum Vergleiche heranziehen, sondern müssen die Verhältnisse nehmen, die etwa im Jahre 1882 in Preußen galten, denn in Preußen ist die Sterblichkeit an Tuberkulose in den letzten 25 Jahren etwa auf die Hälfte gesunken, während in den andern deutschen Ländern, wie Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen 2c. die Abnahme der Sterblichkeit an Schwindsucht weniger bemerklich ist. In den außerdeutschen Ländern dagegen, z. B. in Frankreich ist die Sterblichkeit etwa doppelt so groß als in Deutschland.

Speziell für Rußland ist mir keine zum Vergleich verwendbare Statistik bekannt, es gibt hier wohl keine so genaue Daten wie in Westeuropa. Wir werden also mit einiger Sicherheit für unsere Verhältnisse Schlüsse ziehen können, wenn wir die für andere Länder geltenden Zahlen, resp. die vor 25 Jahren für Deutschland notierten als maßgebend betrachten für die deutschen Kolonisten in Rußland.

Deutschland, namentlich Preußen, ist das einzige Land, in welchem seit 25 Jahren ein systematischer Kampf gegen diese Seuche geführt wird, mit dem glänzenden Resultat, daß nicht nur die Sterblichkeit an Schwindsucht auf die Hälfte gefallen ist, sondern daß die Gesamtsterblichkeit von 26 pro Tausend auf 18 pro Tausend herabgegangen ist. Auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands berechnet, gibt das die gewaltige Zahl von etwa fünfhunderttausend (500,000) Menschenleben, die dem Tode in jedem Jahre abgerungen werden.

Wie wir der soeben erschienenen neuen Auflage des Lehrbuches der spezifischen Diagnostik und Therapie der Tuberkulose von Dr. Bandalier und Dr. Koepke entnehmen können, gibt es trotzdem zurzeit in Deutschland rund achthunderttausend (800,000) tuberkulöse Lungenkranke d. h. Schwindsüchtige und jährlich 80,000 Sterbefälle an Schwindsucht. Übertragen wir die durch die Statistik verschiedener Länder gegebenen Zahlen jetzt auf unsere Verhältnisse, so finden wir, daß bei einer Sterblichkeit an Schwindsucht von etwa 32 auf 1000, alljährlich etwa sechstausend (6000) deutsche Kolonisten an der Schwindsucht sterben. Ich nehme an, daß in Rußland etwa 2 Millionen deutscher Kolonisten leben. Schätzen wir die Zahl der in Rußland lebenden Mennoniten auf 75—80-tausend, so dürfen wir annehmen, daß etwa 250 Mennoniten alljährlich an der Schwindsucht sterben. Die Zahl der Kranken beträgt das Zehnfache. Danach gibt es in Rußland zweitausend fünfhundert schwindsüchtige Mennoniten und sechzigtausend (60,000) schwindsüchtige deutsche Kolonisten.

Sind das nicht gewaltige Zahlen? Wie müssen da die entsprechenden Zahlen für das 130 Millionen zählende Volk Rußlands lauten! Welch unendliches Elend klingt aus diesen Zahlen, wie viel Tränen, wieviel Armut verursacht das Siechtum und der Tod an Schwindsucht. Wenn wir gar bedenken, daß es unserm Nachbarlande gelungen ist, die Zahl der Leidenden auf die Hälfte herabzudrücken, so gibt es uns einen Stachel ins Herz, daß wir soweit dahinten bleiben. Nach deutschem Muster mußte bei uns die Zahl der schwindsüchtigen Kolonisten um 30,000 verringert werden können, die der schwindsüchtigen Mennoniten um 1250, ganz abgesehen davon, daß die Gesamtsterblichkeit und Morbidität d. h. Zahl der Erkrankungen, bei dem Kampf gegen die Tuberkulose ebenfalls gewaltig abnimmt!!! Aber: wir können ja das Spucken auf die Diele nicht lassen, wir gehen lieber zum Wunderdoktor als in ein Sanatorium, wir . . . . verstehen uns die Errungenschaften des Auslandes nicht zu eigen zu machen oder wollen es gar nicht, da es einige Unbequemlichkeit mit sich bringt!

Ich komme öfters in die Häuser von Tataren: noch nie habe ich gesehen, daß dort auf die Diele gespuckt wird. Läßt sich diese Sauberkeit bei uns nicht einführen?

Jedenfalls nicht ganz leicht, denn wir sind zu hochmütig — stolz auf die deutsche Reinlichkeit! Die aber oft recht viel zu wünschen übrig läßt.

Zum Schluß wolle der liebe Leser mir gestatten ihm noch einen medizinischen Rat zu erteilen! Wer Husten hat oder irgend Furcht, daß er Schwindsucht habe, der wende sich an einen Arzt. Läßt sich noch keine Schwindsucht feststellen, der Husten erweist sich aber als hartnäckig, so lasse man sich nach einiger Zeit nochmals untersuchen. Stellt der Arzt aber Schwindsucht fest, so ist eine baldige, sachgemäße Behandlung anzuraten. Leider wollen viele Kranke von einer sachgemäßen Behandlung im Frühstadium nicht viel hören. Sie wenden sich lieber an irgend einen Wunderdoktor, der schnelle Heilung verspricht oder sie kaufen auf Zeitungsreklame teure aber wertlose Arzeneimittel, und verpassen so die beste Zeit für eine richtige Kur. Geht es den Kranken scheinbar besser, — das Befinden der Schwindsüchtigen ist oft sehr veränderlich — so schimpft man auf den Arzt: „Ach der, wenn ich bei dem gedoktert hätte, so wäre ich längst schon tot! Der hat gesagt, daß ich die Zehrung habe; der versteht rein gar nichts 2c. 2c." Kommt nun die Schwindsucht in ein schwereres Stadium, so gehen die Kranken wieder zum Arzt, zu andern Ärzten, zur Wunderdoktoren, berühmten Weibern, in teure Sanatorien und Kurorte, und sind in Verzweiflung, daß nichts helfen will, selbst die ausländische Arzenei nicht, die im Kalender oder Zeitung so gelobt wird. Es ist eben die rechte Zeit verpaßt! Wie ist es denn mit der Arzenei, die im Inseratenteil von Zeitung und Kalender gelobt wird? Wer lobt denn da die Arzenei! Ist es nicht der Fabrikant und der Kaufmann, die ihre Ware anpreisen, um sie gut zu verkaufen und zu verdienen von denen, die „hereinfallen??" Man nimmt meist an, daß gute Ware sich selbst lobt, für schlechte aber Reklame gemacht werden muß und — man auf diese dann gar besser verdient als auf gute. Noch unlängst berichteten die Zeitungen von massenhaften Fälschungen teurer ausländischer Arzenei. An solch wertlosem Zeugs verdient der Händler mehr, als der Apotheker auf die teuren ausländischen Mittel gewinnt, aber — geprellt ist der Kranke.

Dr. W. Spindler.

Notizen von meiner Reise nach Turkestan.

(Fortsetzung).

Unsere Rückreise aus dem Gebirge brachte auch viel Interessantes mit sich, daß wir ganz zufriedengestellt waren, und genug für dieses Mal zu sehen bekamen. Ehe wir uns auf den Rückweg begaben, wurde von Br. Broadbent ein Abschnitt aus dem 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums von Vers 14 bis Ende vorgelesen, gesungen und gebetet. Als wir nun den Jolschefluß entlang ritten, konnten wir erst recht verstehen, was es heißt, bergab aufwärts reiten. Verkehrt kam uns auch das Fließen des Arreks vor. Es schien, als fließe das Wasser bergauf. Uns von der Richtigkeit des Naturgesetzes zu überzeugen, hielten wir oft Rückschau, und da konnten wir sehen, daß das Wasser hier auch bergab fließt. Von unserm Lagerungsorte bis zum Ende des Jolschetales ritten wir zwischen zwei hohen Gebirgszügen dahin. Zu beiden Seiten sehr hohe mit Gras und Blumen bewachsenen Bergen abwechselnd auch ofkahle nackte Felswände und zu untsern Füßen das murmelnde Jolsche-Flüßchen, welches kurz vor dem Ausgange dieses Tales sich ganz verlor und unterirdisch in den Урмараль-Fluß mündete. Letzterer kommt ungefähr 15 Werst rechts von diesem Tale aus dem Schneegebirge, verbindet sich nach links hinfließend bald mit einem aus einer anderer Richtung herbrausenden Flüßchen und strömt dann in starkem Gefälle quer durch die ganze mennonitische Ansiedlung in den Talas.

(Fortsetzung folgt)

Empfangsbescheinigung.

Für die Anstalt „Bethania" vom Karaßaner Nähverein durch Lehrer Karl Friedrichsen 50 Rubel.

Büchertisch.

— Infolge vorgerückten Alters beabsichtigte der Herausgeber des „Westnik Jewropy" M. M. Stassulewitsch, sein Journal, das er im Laufe vieler Jahre in bester Weise redigierte, eingehen zu lassen, um sich ganz der wohlverdienten Ruhe hingeben zu können. — Nun hat sich M. M. Stassulewilsch aber doch entschlossen, seine Monatsschrift nicht eingehen zu lassen, sondern in andere Hände zu übergeben Es heißt daß vom Januar ab M. M. Kowalewski als neuer Herausgeber und K. K. Arssenjew als Redakteur den „Westnik Jewropy" weiterführen werden.

Sprechsaal.

№ 1054. Erwidern bestens Ihren Gruß. Wir geben gerne Aufschub.

Buntes Allerlei.

— **Das griechische Feuer**, welches in der byzantinischen Zeit Kaiser Konstantin VII. als Kriegswaffe verwandte und dessen Rezept verloren gegangen ist, hat der „Umschau" zufolge ein deutscher Ingenieur **R. Fiedler wieder erfunden**. S. J. v. Romocki nimmt an, daß das alte griechische Feuer aus einer unbekannten Mischung von Schwefel, Steinsalz, Harz, Asphalt und gebranntem Kalk bestanden hat (?). Aus welcher Zusammensetzung die Fiedlersche Erfindung besteht, wird begreiflicherweise geheim gehalten. Es wird nur bekannt gegeben, daß das griechische Feuer Fiedlers sich hellodernd entzündet, wenn es mit Wasser in Berührung kommt, dabei soll sich heftiger nach Petroleum riechender Rauch entwickeln. Mittels Druck ins Wasser geschleudert, würde diese Flüssigkeit die Wasserfläche brennend machen und eine furchtbare Waffe in der Hand von Hafen- und Küstenbefestigungen sein. Dem Chemiker sind ja eine Reihe von Substanzen bekannt, die sich beim Zusammenbringen mit Wasser entzünden, so z. B. Benzin mit Kalium. Bei der Fiedlerschen Erfindung dürften solche Substanzen allein wohl kaum in Betracht kommen, wohl aber könnte man sich denken, daß dieselben gewissermaßen als Zünder dienen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 1./3. u. 5./6. November.

5% 1. Gewinn Anleihe	375	374
5% 2. „ „	266	264½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	231	229½
4% Staatsrente	76½	76½
5% Anleihe 1906	—	96⅝
5% 1. Innere Anleihe	— / —	— / —
5% 2. Innere Anleihe	— / —	— / —
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87	86⅞
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	74¼	74¼
3½% „ „ „ „	71	—
5% Oblig. d. Bauernbank	88¼	—
4½% „ „ „	86¼	—
4% „ „ „	74¼	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	95⅜	—

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheitenn Geburtshilfe.)
100—50

Für den kommissions- und agenturweisen
Ankauf u. Verkauf von Getreide
jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich
Adolf K. Ossenkop,
52—37 Berdjansk.
Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG
W. Paulin & Co.
Бердянскъ. Тав. губ.
Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.
Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig. **115 Rbl.**
Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegennart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.
Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.
Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.
Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.
W. Paulin Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber F. Karans.

Dr. Lahmann's Unterkleidung
sichert die Gesundheit der Familie

Läuft nicht ein · Verfilzt nicht
Reizt die Haut nicht.
Größte Haltbarkeit.
Aerztlich glänzend begutachtet.
Illustr. Kataloge mit wissenschaftl. u. sachl. Begründung sowie Stoffmuster gegen 7 Kop. Marke von
Joh. H. SCHROEDER,
HALBSTADT.

Hengst 4—2-c.
zu verkaufen, англо-арабъ, Schimmel. Zu erfragen bei **Abram Dyk,**
Station **Рыково**. Korrespondenzadresse: п. отд. Ελαнт-Загачъ, Тавр. г.

Anzeige!
Es wird im Dorfe Nikolaipol, Bachmuter Kreis, eine gut bebaute **Wirtschaft mit 150 Dessj. Land** verkauft. Davon sind 75 Dessj. mit dem einschar. Pflug im Herbste herumgepflügt. Näheres zu erfragen bei **Wilhelm Dyck, Nikolaipol**, почт. отд. Дружковка, Юж. ж. д. 4-3e.

Die 2-taktigen Avance-Naftamotore
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen**, als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen**, sehr gut bewährt.

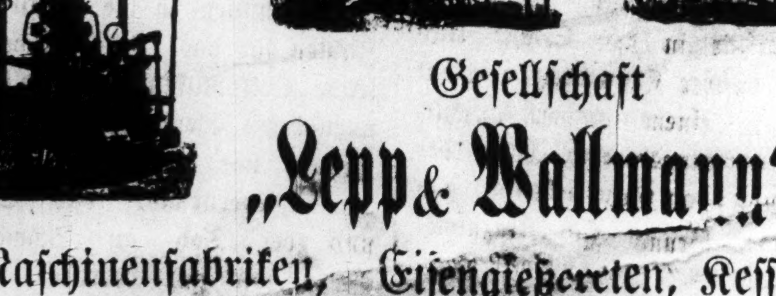
Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger**, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 1
General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage

Odessaer Gesellschaft für FARBEN- und LACKFABRIKATION
ODESSA
Niederlage: Griechische Strasse № 33.
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien, gekochtes Leinöl, Lacke etc.
52—31
TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

Johann Thießen — Jekaterinoslaw,
offeriert **äußerst billig**: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische ⁷/₄ Steine.

Neue photographische Anstalt
mit vollständiger Einrichtung nach ausländischem Muster.
Mache hiemit dem w. Publikum in Chortitza und Umgebung bekannt, daß ich weiterhin in **Rosental** als Photograph tätig sein werde und auch **Bestellungen auf Vergrößerungen in gewünschter Größe** übernehme. Mein Atelier ist zu jeder Zeit geöffnet, doch an Sonn- und Feiertagen nur nachmittags. **Für die Haltbarkeit der Bilder garantiere ich.** Die Negative werden aufbewahrt für Nachbestellungen und Vergrößerungen. Ich hoffe, daß das geehrte Publikum diese Anzeige nicht unbeachtet lassen wird, da ich, wenigstens die erste Zeit, **billiger** arbeiten werde als es bisher in unserer Gegend geschah.
Hochachtungsvoll
5—4 **P. Rempel.**

M. J. Karpas
in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der **Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke**, bietet
Dampfkessel,
Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks**, feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
35


Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager!
Chortitza,
Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
7 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

„Ges. M. Hellferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.
Eigene Filialen:
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.
Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.

52—33
Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.
Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.
Original „Melotte" Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—64

Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.
F. Mißker, Bremen.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.—Бердянскъ.